Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nro. 203. **Mittwoch den 30. August 1899.** **XVII. Jahrg.**

Für den Monat September kostet die „Thorner Presse" mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen **50 Pf.**, frei ins Haus **67 Pf.**

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse",
Katharinenstraße 1.

Zur Maßregelung politischer Beamten.

Die „Konservative Korrespondenz" schreibt:

Die Thatsache, daß der Abgeordnete Dr. Irmer, welcher im Kultusministerium kommissarisch als Hilfsarbeiter beschäftigt war, dieser Stellung deshalb enthoben worden ist, weil er sich durch seine Abstimmung über die hochwichtige Kanalfrage mit den Anschauungen der königlichen Staats-Regierung in Widerspruch gesetzt habe, läßt es nützlich erscheinen, die hier zur Sprache kommenden Rechts- und politischen Fragen erneut klar zu stellen.

Unzweifelhaft haben Beamte das verfassungsmäßige Recht, als Abgeordnete zu reden und zu stimmen, wie es ihnen gut erscheint, und die Regierung hat nicht das Recht, ihre Disziplinargewalt wegen oppositionellen Verhaltens im Parlamente geltend zu machen. Andererseits hat die königliche Regierung unzweifelhaft das Recht, politische Beamte ohne Angabe von Gründen zu beseitigen. Daher ist die Regierung praktisch, wenn auch nicht rechtlich in der Lage, Beamte für mißliebiges Verhalten in den Parlamenten zu strafen.

Es fragt sich nun um die politischen Gesichtspunkte. Das Land und die Regierung haben ein entschiedenes Interesse daran, daß Beamte in den Parlamenten thätig sind; denn einerseits ist es wünschenswerth, daß das Können und Wissen der Beamten den Berathungen zu gute kommt; andererseits ist die Arbeit in den Parlamenten für die höhere Ausbildung erprobter Beamten sehr nützlich und läßt sich mit der Kommandirung von Offizieren zum großen Generalstabe vergleichen. Unzweifelhaft werden die Beamten in der Form, wie sie ihre Ansichten im Parlamente auch im Widerspruche gegen die königliche Regierung geltend machen, den für jeden Beamten nothwendigen Takt an den Tag legen müssen. Diesem Erforderniß würde es nicht entsprechen, wenn ein Beamter in rücksichtslos aggressiver Weise den Räthen der Krone entgegentreten wollte. — Aber die Abstimmung der Beamten darf ihnen nicht verübelt werden. — In Fragen wie die Kanalfrage darf die Regierung wohl erwarten, daß Beamte in der Opposition keine leitende Stelle übernehmen, aber ihr „Ja" oder „Nein" bei der Abstimmung darf die Stellung der Regierung zu ihren Untergebenen nicht beeinflussen. Ebensowenig wie ein Beamter deshalb weniger qualifizirt erscheint, weil sein pflichtmäßig abgegebenes Gutachten nicht die Billigung der Vorgesetzten gefunden hat, darf sein Votum als Abgeordneter ihm schaden.

Es kommt noch folgende Erwägung hinzu. Das Land und Regierung müssen wünschen, daß charaktervolle Männer Beamte sind, welche nicht aus Furcht, sondern aus voller Ueberzeugung ihre Pflicht thun. — Nur solche Männer werden in kritischen Zeiten werthvolle Stützen sein und in der Bevölkerung Autorität haben. Und dieses Ansehen wird dadurch entschieden gefördert, wenn man im Lande weiß, daß Beamte als Abgeordnete in achtungsvoller Weise, aber ohne Furcht der Regierung gegenüber ihre pflichtmäßige Ansicht zur Geltung gebracht haben. — Daher sollte eine weiterblickende Regierung es Beamten nicht verdenken, wenn sie in Fragen, wie das Kanalprojekt, gegen die Vorlage stimmten, und Maßregelungen, wie des Dr. Irmer, von dem die Regierung weiß, daß seine Anschauungen ihm verbieten, in scharfer Weise zu reagiren, machen nicht den Eindruck der selbstbewußten Kraft. Im Gegentheil! Eine königliche Regierung, welche mit der konservativen Partei die wahren Interessen der Krone fördern will, wird diesen Anschauungen ihre Anerkennung nicht versagen können.

Politische Tagesschau.

Die **Maßregelung von Beamten** aus Anlaß der Ablehnung der Kanalvorlage scheint mit dem Ausscheiden Prof. Irmer's aus dem Kultusministerium noch nicht abgeschlossen zu sein. Nach der „Nationalzeitung" steht die Amtsentsetzung der Landräthe, welche gegen den Kanal gestimmt haben, unmittelbar bevor. Wie dem Blatt von „gewöhnlich wohl unterrichteter" Seite mitgetheilt wird, sind die Verfügungen, wodurch die politischen Beamten, welche gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, zur Disposition gestellt werden, bereits erfolgt. Vermuthlich werde durch die unerwartete Verzögerung des Landtagsschlusses die Bekanntmachung der Maßregel um einige Tage hinausgeschoben. Die „Post" bemerkt zu dieser Mittheilung: „Hoffentlich ist der Wunsch der Vater des Gedankens." Die „Post" weist dann darauf hin, „daß, wenn man alle politischen Beamten, welche mit der Kanalvorlage nicht einverstanden sind, für ungeeignet zur Bekleidung eines politischen Amtes erklären wollte, man den größten Theil der Regierungs-Präsidenten und Landräthe zur Disposition stellen müßte." Eine Zurdispositionstellung der an dem ablehnenden Votum zur Kanalvorlage betheiligten politischen Beamten würde als eine Maßregelung wegen dieser Abstimmung angesehen werden. „Vom patriotischen und monarchischen Standpunkt aus kann man eine solche Maßregel nur tief beklagen, welche das Ansehen der Regierung und das Vertrauen zu ihr in weiten Kreisen der Bevölkerung bedenklich schädigen müßte." — Auch die „Berl. Neuest. Nachr." melden, daß eine Anzahl von politischen Verwaltungsbeamten, welche gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, zur Disposition gestellt werden. Die Zahl sei indeß nicht so groß, wie verschiedentlich angenommen wird, „sondern dürfte kaum 20 erreichen." Wie sich aus der Abstimmungsliste ergiebt, beträgt die Zahl der Landräthe, welche am 17. und 19. August in allen vier Abstimmungen zur Kanalvorlage gegen den Kanal gestimmt haben, 18. Dazu kommen 2 Regierungspräsidenten, außerdem haben in allen 4 Abstimmungen gegen den Kanal gestimmt neben dem bereits gemaßregelten Prof. Irmer zwei Regierungsräthe und ein Konsistorialpräsident.

Eine **Ausschlachtung Goethe's** zu sozialdemokratischer und anarchistischer Propaganda ist das neueste Geschäftsunternehmen der findigen „Genossen". Durch Auszüge theils unverstandener, theils übel angewandter Aussprüche des großen Dichters wollen die Sozialdemokraten den Schein verbreiten, als sei Goethe einer der ihrigen gewesen! Bisher hat man auf sozialdemokratischer Seite über „Exzellenz von Goethe" gespottet — heute durchstöbert man seine zahlreichen Werke, um etwas „herauszuschlagen". Selbst die nicht gerade im Mammon wühlenden Berliner Anarchisten lassen es sich etwas kosten und geben als August-Ausgabe des „Sozialist" ein sehr hübsch ausgestattetes Heftchen mit Aussprüchen Goethe's heraus. Darin heißt es u. a.: „Du fühlst es ja doch selbst, du junge Generation, daß Goethe kein großer Todter, sondern unser ewiger Zeitgenosse ist." Hätte Goethe das erlebt!

In **China** scheint **Italien** auch nach dem Verzicht auf Pachtungsgelüste mit seinen bescheidenen handelspolitischen Forderungen auf Schwierigkeiten zu stoßen. Das geht aus den Andeutugen der offiziösen „Agenzia Stefani" hervor, wonach in politischen Kreisen Italiens das Bestreben fortbesteht, in den Verhandlungen mit China an dem wesentlich friedlichen und kommerziellen Standpunkt festzuhalten; man glaube indessen, daß die Möglichkeit einer Verwickelung eintreten könne, falls die chinesische Regierung den mäßigen Wünschen der italienischen Regierung hartnäckige und andauernde Ablehnung entgegensetzen würde.

Vom **Pariser Festungskrieg** ist nichts neues zu berichten. Das Heraushängen der schwarzen Fahne aus der Festung Chabrol stellt sich als ein neuer Ulk Guérins heraus. Er sagt, er habe damit andeuten wollen, daß Frankreich in moralischer Trauer sei. Ein Kranker im Hause befindet sich auf dem Wege der Besserung; seiner Mutter wurde am Sonnabend für drei Stunden der Zutritt gestattet. Der nationalistische Abgeordnete Millevoye wurde dagegen abgewiesen. In der Sonntagsnacht, um 1 Uhr, erschien Guérin, eine Fackel tragend, auf dem Dache seines Hauses zur nächtlichen Inspektion.

Ums Brot.

Roman von Freifrau Gabriele v. Schlippenbach.
(Herbert Rivulet.)

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Wenn ein langer Brief aus Kairo kam, war es jedesmal ein wahrer Festtag für jung und alt. Es ging Axel gut, seine Gesundheit kräftigte sich, sein neuer Prinzipal war mit ihm zufrieden, er hatte interessante Reisen in das Innere des Landes gemacht, die er hübsch beschrieb. Oft lag ein besonderes Blatt für Gertrud oder Heimchen dabei, in denen er sich mit ihnen über ihre Geldsorgen aussprach. Er zahlte jeden Monat eine Summe bei Hirsch und Lewy ab, es blieb nicht allzuviel übrig, denn er wollte die lästige Schuld sobald wie möglich tilgen.

Mit Gertruds ablehnender Antwort auf Herrn Westerholz' Antrag war er zufrieden. Seine Lieblingsschwester durfte sich nur aus reiner Liebe verheirathen, und so hoch er seinen gütigen Freund stellte, so wenig schien er ihm zum Gatten des schönen jungen Mädchens passend. Der große Altersunterschied mußte sich früher oder später rächen und manchen schmerzlichen Konflikt mit sich bringen.

Keinen Augenblick dachte er daran, daß ihr „Ja" ihm eine Last von den Schultern genommen hätte. Er arbeitete für die Seinen mit so großer Freudigkeit, daß sie es nie als Opfer empfinden sollten.

Heimchen schlüpfte eines Sonntags abends, wie sie oft that, zu Fräulein Hagener hinüber und setzte sich zu ihren Füßen in dem tiefen Erkerfensterchen, wo es sich so gemüthlich plaudern ließ.

Ihr Herz war recht schwer und sorgenvoll. Sie hatte diesen letzten Monat einige größere Ausgaben gehabt, es blieb wenig Geld für die letzten vierzehn Tage noch. —

Sie erwogen hin und her, wie sie es einrichten sollten, um durchzukommen. Wenn das „Plus" ein so geringes, ist es kein leicht zu lösendes Problem.

„Welchen Arzt werden wir jetzt nehmen, Tante Dora?" fragte das junge Mädchen nach einer Pause. „Leider zieht unser bisheriger Doktor fort, die Mutter denkt mit schwerem Herzen an den Wechsel."

Fräulein Hagener sann einen Augenblick nach und rief dann plötzlich: „Ich werde morgen nach der Schule zu Doktor Hansen gehen, er ist ein altes Original, aber ein tüchtiger Arzt für alle Nervenleiden, dabei ist er ein herzensguter Mensch, der gern hilft und von den Armen überlaufen wird."

Heimchen seufzte. „Wir gehören ja auch zu ihnen, Tante, sage es ihm gleich, vielleicht übernimmt er dann Mutters Behandlung lieber."

„Wenn wir nur eine trockenere, bessere Wohnung haben könnten, es ist sehr feucht drüben."

„Ach Tante, ich sah neulich ein allerliebstes Häuschen. Es liegt ganz im Garten und hat eine große Veranda. Es befindet sich in der Neuen Straße, ganz am Ende der Stadt, man wäre da fast wie auf dem Lande. Aber es ist viel zu theuer für uns, es kostet über tausend Mark Miethe, wie sollen wir das bezahlen!"

„Ja, das ist ein zu hoher Preis", stimmte die alte Dame bei.

„Die Mutter wäre im Sommer draußen. Im Garten sind Rosen, Jelängerjelieber und Fliedersträuche. Ich habe, seit wir Holmstein verließen, keinen Flieder gebrochen", sagte sie ganz wehmüthig.

„Das muß Robert sein", rief Fräulein Hagener, als geschellt wurde, „der Nachmittagsgottesdienst ist beendet."

Sie stand auf und öffnete ihm.

„Noch im Dunkeln?" sagte seine fröhliche Stimme.

„Ja, wir haben uns mit Heimchen verplaudert", antwortete seine Tante.

„Ich werde die Lampe anzünden", rief das junge Mädchen.

„Erlauben Sie mir, Fräulein Heimchen, daß ich Ihnen dabei helfe", sagte der Vikar.

Er nannte sie wie alle bei dem traulichen Namen. Wenn er sie hausmütterlich schalten und walten sah, so meinte er, es passe keine andere Bezeichnung so trefflich zu ihr.

Ein sehr heiteres Stündchen verbrachten die drei bei der brodelnden Kaffeemaschine. Die beiden jungen Leute neckten sich gegenseitig, ihr helles Lachen erfüllte das kleine Zimmer. Sie dachten an ihr erstes Begegnen hier, und wie sie sich sogleich zurechtgefunden hatten.

„Eigentlich mußten Sie mich für ein Dienstmädchen halten", meinte Heimchen lachend, „die große Schürze und die aufgerollten Aermel paßten dazu."

„Sie sagten aber, wenn ich nicht irre: ‚Tante Dora, wie fange ich es an, um —' nun, Sie wissen das Ende", scherzte er.

Das eben noch lachende Gesicht des jungen Mädchens umwölkte sich plötzlich, ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

„Wer weiß, wer ihm jetzt seine Strümpfe stopft?" sagte sie in schwesterlicher Fürsorge, „Axel hat in Kairo nichts von ihm gehört, er wollte dort Erkundigungen einziehen."

„Es war recht unbedacht, daß ich Sie an Ihren Bruder erinnerte", sagte Warnbeck bedauernd.

„Ach, wir denken oft an ihn. Wenn er doch ein ordentlicher, guter Mensch werden wollte, er hatte so glänzende Gaben von der Natur mitbekommen."

Die Zwillinge traten in Tante Doras Stübchen und baten, sie möchten hinüberkommen, um das hübsche Buch weiter zu lesen, die Mutter und Gertrud warteten schon ungeduldig. Die Abende vereinten sie immer in der gemüthlichen Ecke um den runden Tisch, und während Warnbeck mit seiner klangvollen Stimme vorlas, arbeiteten seine Zuhörerinnen. Frau von Brenken strickte, Gertrud und Heimchen besserten aus oder nähten Wäsche, die Unzertrennlichen halfen, so gut es ging, und Tante Dora spann, das leise Schnurren des Rades trug zur Behaglichkeit bei.

„Weißt Du, Erna", sagte Ilse, als sie am anderen Sonntag Abend zu Bett gingen, „ich glaube, Robert ist in Heimchen verliebt, er sieht sie immer so freundlich an und setzt sich am liebsten neben sie."

„Ach! Unsinn", erwiderte Erna altklug, „Heimchen ist noch viel zu jung, um zu heirathen; wenn er daran dächte, müßte es Gertrud sein."

„Man muß doch nicht gleich heirathen, wenn man verliebt ist", meinte Ilse. „Oder muß man es? Was glaubst Du?"

Ueber dieses interessante Problem schliefen sie ein.

In Dänemark hat der König am Montag die Umbildung des Ministeriums vollzogen. Den Ministern de Bardenfleth, Tuxen und Rump wurde die nachgesuchte Entlassung ertheilt. Das ehemalige Mitglied des Folkethings, Direktor Bramsen, wurde zum Minister des Innern ernannt, der ehemalige Kriegsminister Oberst Schnack zum Kriegsminister. Dem Ministerpräsidenten Hörring wurde interimistisch die Leitung des Justizministeriums anvertraut.

Wie aus serbischen Regierungskreisen gemeldet wird, soll der Prozeß wegen des Attentates auf König Milan im Laufe der nächsten Woche beginnen. Die Meldung, der Untersuchungsrichter in der Angelegenheit werde als Staatsanwalt fungiren, wird als falsch bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß der anläßlich der Proklamirung des Belagerungszustandes ad hoc eingesetzte Gerichtshof nach den in Serbien geltenden Strafgesetzen, jedoch unter Anwendung eines summarischen Verfahrens, zu urtheilen haben wird.

Eine „Dalziel"-Meldung aus Shanghai besagt: Der Ausbruch des lange erwarteten Konfliktes zwischen russischen und britischen Interessen in Hankau ist endlich eingetreten. Die Firma Jardine, Matheson und Ko. schritt infolge Weisung des britischen Konsuls am Sonnabend dazu, ihr Besitzthum innerhalb der russischen Niederlassung einzuhegen. Britische Konsularkonstabler beschützten die Arbeiter, aber ein Dutzend Kosaken, die das russische Konsulat entsandte, vertrieben die englischen Arbeiter gewaltsam. Darauf landete das britische Kanonenboot „Woodlark" 15 Blaujacken und näherte sich, bis seine Kanonen das russische Konsulat beherrschten. Der Kampf schien bevorstehend, wurde aber abgewendet. Die Blaujacken bewachen jetzt das englische Besitzthum. Das britische Kanonenboot „Esk" ging von Shanghai nach Hankau ab.

In Santiago (Haiti) ist die Revolution proklamirt worden. General Pepita wurde von den Aufständischen geschlagen. Der Erfolg Jimenes' scheint sicher.

In der Transvaalangelegenheit hat der englische Kolonialminister Chamberlain drohende Worte gesprochen. In einer Rede, die er bei seinem Empfange in Highbury am Sonnabend hielt, führte er aus, daß angesichts der Verhandlungen, welche während der letzten drei Monate mit dem Präsidenten Krüger stattfanden, nur ein geringer Fortschritt zu verzeichnen und die Krise noch nicht beendet sei. Krüger mache Anerbietungen, welche er selbst für unmöglich halte, oder weigere sich England das Recht zuzuerkennen, die Art der von ihm vorgeschlagenen Reformen zu studiren. Die englische Regierung zeige eine Geduld, wie sie noch niemals von einer suzeränen Macht ihrem Vasallen gegenüber bewiesen worden sei. In Krüger's Hand liege die Entscheidung über Krieg und Frieden. Die Lage sei zu drohend und zu gespannt, als daß sie noch lange Zeit so fortdauern könnte. Sollte sie noch länger anhalten, so würde die englische Regierung sich nicht auf die schon gestellten Bedingungen beschränken, sondern Schritte thun, um Bedingungen zu erhalten, welche endgiltig die englische Vorherrschaft in Südafrika herstellen würden. Wenn es zu einem Bruch kommen sollte, was England mit allen Mitteln zu vermeiden gesucht habe, so sei die Regierung sicher, daß sie das ganze Land auf ihrer Seite habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. August 1899.

— Seine Majestät der Kaiser hörte am Sonntag nach dem Gottesdienst den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets von Lucanus. Zur Abendtafel waren geladen der Staatssekretär Graf von Bülow und die Leutnants von Müller vom 1. Garde-Regiment z. F. und vom 2. Garde-Feldartillerie-Regiment, mit denen vorher der Kaiser Lawn-Tennis gespielt hatte. Nach der Abendtafel hörte der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs Grafen von Bülow. Am Montag hielten Lucanus, der Staatssekretär Tirpitz und der Chef des Marinekabinets, Kontreadmiral Frhr. v. Senden-Bibran Vortrag.

— Seine Majestät der Kaiser ließ sich heute von dem Berliner Stadtpfarrer Hoffmann die Entwürfe zu dem projektirten Neubau des märkischen Provinzial-Museums vorlegen.

— Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin, die sich, wie gemeldet, für geraume Zeit Schonung auferlegen muß, läßt noch zu wünschen übrig. Soweit bekannt geworden, handelt es sich um das Fußleiden, welches sich die Kaiserin bei ihrem Berchtesgadener Aufenthalte infolge des Sturzes zugezogen hat. Die hohe Patientin hat seit Sonnabend nicht das Zimmer verlassen. Generalarzt Dr. Zuncker, der Leibarzt der Kaiserin, ist wiederholt nach dem Neuen Palais berufen worden und hat auch dort die Nacht zum Montag verbracht. Irgend welche Bedenklichkeit im Befinden liegt jedoch nicht vor.

— Der Kaiser hat aus Anlaß der diesjährigen großen Berliner Kunstausstellung die große goldene Medaille für Kunst dem Maler Professor Joseph Scheurenberg-Charlottenburg, dem Kupferstecher Professor Hans Meyer-Berlin, die kleine goldene Medaille für Kunst dem Maler Friedrich von Schennis-Berlin, dem Bildhauer L. Tuaillon-Rom, den Architekten Vollmer und Jassoy-Berlin, dem Maler Julius Schmidt-Wien, dem Maler Gonzalo Bilbao-Sevilla, dem Illustrator Hermann Vogel-Plauen, dem Maler Adalbert Ritter von Kossak-Berlin, Julius Wentscher-Berlin und dem Maler Isidor Kaufmann-Wien verliehen.

— Das preußische Staatsministerium hielt heute unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab. Das Herrenhaus tritt morgen Mittag wieder zusammen, um abermals zu dem abweichenden Beschluß des Abgeordnetenhauses hinsichtlich des Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch Stellung zu nehmen. Der Berichterstatter, der frühere Justizminister v. Schelling, beantragt dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zuzustimmen. Minister von Miquel, der an Bronchial-Katarrh leidet, tritt sofort nach Schluß des Landtages einen 14tägigen Urlaub an.

— Laut telegraphischer Meldung ist S. M. S. „Hertha" mit dem 2. Admiral des Kreuzergeschwaders, Kontre-Admiral Fritze, Kommandant Fregatten-Kapitän v. Usedom, am 23. August in Korsakowsk angekommen und am 25. August nach Hakodate in See gegangen.

— Reichsbankpräsident Koch ist mit Urlaub nach Tyrol abgereist.

— Der feierliche Schluß des Landtages erfolgt morgen nachmittags 3 Uhr. Derselbe hatte bekanntlich am Sonnabend im Sitzungssaale stattfinden sollen; die Kabinetsordre, die den Schluß der Session ausspricht, war gelesen, genehmigt, unterzeichnet und datirt; zugleich war den Präsidenten beider Kammern das Ersuchen des Ministerpräsidenten zugegangen, zu einer vereinigten Sitzung beider Häuser des Landtages behufs Entgegennahme der allerhöchsten Botschaft gefälligst einladen zu wollen. Um fünf Uhr war die schmucke Vorhalle des Abgeordnetenhauses gedrängt voll; theils ahnungslose „Vertreter des gesammten Volkes", zumeist aber Mitglieder des Herrenhauses, theils im schwarzen Anzug, theils im Gewande der Tagesarbeit, theils mit, theils ohne Zylinder. Und sie lasen auf der schwarzen Tafel in großen Kreidestrichen die lakonische Mittheilung: „Die Sitzung um fünf Uhr findet nicht statt." Verdutzte Gesichter, erstauntes Fragen. Bald kam die Aufklärung: Die Justizgesetze, die einzige große politische Aufgabe der Session, die nicht gescheitert ist, waren nicht zu Stande gekommen (wie aus gestrigem Parlamentsbericht ersichtlich); zu Stande kommen aber müssen sie, denn von Reichs wegen treten das „Bürgerliche Gesetzbuch" und die übrigen damit in Zusammenhang stehenden Justizgesetze am 1. Januar 1900 in Kraft.

— Zwischen dem deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten von Amerika ist ein Abkommen, betr. den Austausch von Postpacketen zwischen beiden Ländern, getroffen worden.

— Die Veröffentlichung der Verträge mit Portugal wegen dessen ostafrikanischen Besitzes wird angekündigt. Ueber den Inhalt verlautet: Der Norden des portugiesischen Ostafrika werde deutscher, die Delagoabai englischer Besitz, beides in der Form einer 99jährigen Pachtung. Mozambique bleibe portugiesisch.

— Das Goethe-Denkmal im Berliner Thiergarten lag am heutigen 150. Geburtstage des Dichters mit Kränzen und Blumen reich geschmückt. Auch die Stadt Berlin hatte einen Lorbeerkranz niederlegen lassen.

— Die letzten Jahresberichte der preußischen Gewerberäthe beschäftigen sich auch mit der Frage der Schädigung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter durch das Ueberhandnehmen von Festlichkeiten. Es gilt dies namentlich von den in Westdeutschland üblichen Kirmeßfeiern. Aber auch abgesehen von den Kirmeßtagen sind es noch zahlreiche andere Festlichkeiten, namentlich auch in der Zeit vor dem Karneval, die den Arbeitern den Lohn aus der Tasche locken. Durch alle diese Vergnügungen wird der sittliche Zustand der Arbeiterbevölkerung herabgedrückt, und es liegt nicht allein im Interesse der Industriellen, wie von gewisser Seite behauptet wird, sondern hauptsächlich im Interesse der Arbeiter selbst, den Strom der Vergnügungen einzudämmen.

— In der Zeit vom 1. April 1899 bis zum Schlusse des Monats Juli 1899 betrug die Einnahme der Post- und Telegraphen-Verwaltung 121 927 447 Mk. gegen 113 241 277 Mk. in demselben Zeitraume des Vorjahres, mithin im Rechnungsjahr 1899 8 686 170 Mk. mehr; die Einnahme der Reichseisenbahnverwaltung 27 393 000 Mk. (25 758 000 Mk.) (Die definitive Einnahme stellte sich im Vorjahre um 712 117 Mk. höher), mithin 1 635 000 Mk. mehr.

Neisse, 28. August. Katholikentag. Die erste geschlossene Generalversammlung wurde durch Oberbürgermeister Warmbrunn eröffnet. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Papst und den Kaiser erfolgte die Konstituirung. Durch Akklamation wurde zum Präsidenten Reichsgerichtsrath Spahn, zu Vizepräsidenten Graf v. Oppersdorf-Ober-Glogau und Prinz zu Löwenstein gewählt. Der Katholikentag richtete an Se. Majestät den Kaiser folgendes, von den drei Präsidenten unterzeichnetes Telegramm: „Die in Neisse tagende 46. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet Euerer Majestät den einmüthigen Ausdruck ihrer unterthänigsten Huldigung." An den Papst, zu Händen des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla, wurde ebenfalls ein Huldigungstelegramm abgesandt, in welchem gleichzeitig der apostolische Segen für die Verhandlungen erbeten wird. — Da die ursprünglich vorgesehene polnische Arbeiterversammlung am gestrigen Sonntag unterblieb, hatten im letzten Augenblick sämmtliche polnischen Arbeitervereine ihre Theilnahme am Festzug und der Festversammlung abgesagt und waren wieder zurückgefahren. Trotzdem war die große, speziell für den Katholikentag vor den Thoren der Stadt erbaute Festhalle beim Beginn der deutschen Arbeiterversammlung überfüllt. Der Vorsitzende des Ortsausschusses, Oberbürgermeister Warmbrunn, eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Arbeitergruße: „Gott segne die christliche Arbeit!" und führte sodann aus: „Soeben haben Sie durch den Festzug ein Bild christlicher Ordnung und christlicher Einheit gegeben und damit die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands würdig eingeleitet. Damit haben Sie bekundet, daß katholische Arbeiter nicht fehlen wollen bei der großen Demonstration katholischer Einheit und Einigkeit. Es geht durch unsere Zeit ein Zug, das Streben, für sich und seine Standesgenossen eine Besserstellung zu erwirken. Dieses Streben muß für den katholischen Arbeiter gestützt sein auf Ordnung und Recht und nicht auf den Umsturz des Bestehenden. Ich heiße Sie, Männer der Arbeit, herzlich willkommen und übergebe diese Halle dem Vorsitzenden des Neisser katholischen Arbeitervereins." Oberkaplan Klug-Neisse sagt, die katholischen Arbeitervereine seien geeint gegen den Umsturz zur Stütze von Thron und Altar. „Helfen Sie einleiten das edle Werk, dem die kommenden Tage gewidmet sind zur Förderung von Kirche und Vaterland."

Leipzig, 28. August. Für die Errichtung eines Goethe-Denkmals in Leipzig hat der Rath der Stadt Leipzig einen Betrag von 10 000 Mk. bewilligt.

Weimar, 28. August. Nachdem hier bereits gelegentlich der Jahresversammlung der Goethe-Gesellschaft das Hoftheater eine Feier zu Ehren des 150. Geburtstages Goethes veranstaltet hatte, findet heute Abend im Armbrustgarten eine öffentliche Feier mit Rede und Konzert, deren Kosten aus städtischen Mitteln getragen werden, statt. Das Goethe-Haus prangt in gleichem Schmucke wie 1825 gelegentlich des Karl-August-Jubiläums. Auch Rathhaus, Goethe-Schiller-Denkmal und Goethe-Museum sind festlich geschmückt; zahlreiche Häuser tragen Fahnenschmuck. Im Marie Seebach-Stift findet ein Festaktus statt. In den Schulen wird ebenfalls der Bedeutung des Tages in geeigneter Weise gedacht.

Solingen, 26. August. Nach dem „Vorwärts" ist der „sozialdemokratische" Stadtverordnete Langenberg, der an der Begrüßung des Kaisers theilgenommen hat, schon vor Jahr und Tag aus der Partei „hinausgeflogen".

Frankfurt a. M., 28. August. Der heutige Tag der Goethe-Feier begann mit der „Akademischen Feier" im großen Saale des Saalbaues, welche das freie deutsche Hochstift und die Goethe-Gesellschaft veranstaltet haben. Die Feier nahm einen glanzvollen Verlauf. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, welche in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten der Kronprinzessin von Griechenland und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, erschien, wohnte derselben bis zum Schlusse bei. Ein erlesenes Publikum, darunter Vertreter der hiesigen staatlichen und städtischen Behörden, sowie 12 Vertreter deutscher Universitäten, füllten die weiten Räume. Der Sängerchor des Lehrervereins eröffnete die Feier mit dem Gesange der Schubert'schen Komposition „Gesang der Geister über den Wassern". Sodann begrüßte Oberbürgermeister Adickes die Erschienenen in kurzer Ansprache. Weitere Ansprachen hielten Rechtsanwalt Dr. Benkard namens des freien deutschen Hoch-

---

Fräulein Hagener hielt Wort und ging am folgenden Tage nach der Schule zu Doktor Hansen. Sie schellte, wobei sich ein Höllenlärm im Innern der Wohnung erhob. Zwei Hunde bellten laut, eine Katze miaute, ein Kanarienvogel schmetterte dazwischen, und eine heisere Stimme rief fortwährend: „Wer ist da? Wer ist da?"

Die Thür wurde geöffnet, eine alte korpulente Frau mit einem runden, freundlichen Gesicht stand vor ihr.

„Guten Morgen!" rief es aus dem Nebenzimmer mit derselben seltsamen Stimme. „Guten Morgen, mein Herzchen!"

Verwundert blickte Fräulein Hagener hin und sah einen grünen Papagei im blanken Messingkäfig sitzen. Das Gekläff der Hunde dauerte fort, die große weiße Katze schnurrte und rieb sich an dem Rock der alten Dienerin, die fröhlichen Triller des Kanarienvogels vervollständigten das Konzert.

„Kusch Dich, Zampa! Ruhig, Lulu", rief eine männliche Stimme, und ein kleiner breitschulteriger Herr trat in das Vorzimmer. Er trug eine Brille, hatte brandrothes Haar und war von fast komischer Häßlichkeit.

„Heraus mit dem Schuft!" kreischte der Papagei, aufgeregt mit den Flügeln schlagend. „Heraus! Heraus!"

Fräulein Hagener lächelte über den eigenthümlichen Empfang, der ihr zu theil wurde, und sagte:

„Sie haben sehr gelehrige Thiere, Herr Doktor."

„Meine Familie ist allerdings sehr klug", erwiderte er stolz.

„Wie sagten Sie?" fragte sie erstaunt.

Er wiederholte diese Worte mit dem größten Ernst und fügte hinzu: „Ich bin, Gott sei Dank, unverheirathet, meine Thiere sind meine Familie."

„Ah so!" sagte Tante Dora ebenso ernst, obgleich sie gewaltsam ihre Heiterkeit bekämpfte. Dann brachte sie ihr Anliegen vor und bat ihn, am nächsten Tage zu Brenkens zu kommen.

„Brenkens! Brenkens", sagte er sinnend. „Lebt die Familie schon lange hier? Ich habe nie von ihnen gehört, aber der Name ist mir bekannt, sollte ich meinen."

„Erinnere mich morgen daran, Lina", wandte er sich an die Alte. Dann nahm er die weiße Katze zärtlich auf den Arm und streichelte sie, während der Papagei unaufhörlich: „Bravo, bravo!" rief und die Hunde an ihm emporsprangen.

„Welch ein sonderbarer Mensch", dachte Fräulein Hagener im Nachhausegehen, „ein vollständiges Original!"

Sie berichtete ihren Freunden alles, was sie gesehen und gehört hatte, und sagte ihnen, daß er zu kommen versprochen

Frau von Brenken war allein, als der Arzt gemeldet wurde, sein Name war kein ungewöhnlicher, dennoch fühlte sie sich eigenthümlich erregt. Sie hatte in ihrer Jugend einen Mediziner gekannt, der Hansen hieß, einen häßlichen, rothhaarigen Menschen, der ihr den Hof gemacht und schließlich um das schöne, gefeierte Mädchen angehalten hatte. Sie war ihm nie mehr begegnet, denn der abgewiesene Freier schloß sich bald darauf einer wissenschaftlichen Expedition nach Afrika an, sie heirathete und zog aus dem Süden in den Norden Deutschlands.

Kaum war er eingetreten, so erkannte sie ihn, er sah noch genau so aus, nur viel stärker war die kleine, breitschultrige Gestalt geworden, das Haar war mit Grau gemischt und die kleinen, gutmüthigen Augen blinzelten wie früher durch die Brille. Sie war so sehr durch die Sorgen und die Noth des Lebens verändert, frühzeitig gealtert und gebrochen, daß er eine Fremde vor sich zu sehen glaubte. Erst im Laufe des Gespräches erkannte er seine alte Jugendliebe in ihr wieder. Sie nannte zufällig den Namen ihres frühverstorbenen Bruders, der an dem Uebel wie sie gelitten und den er selbst gut gekannt hatte.

„So sind Sie Thekla von Schrader", rief er lebhaft, ihre beiden Hände ergreifend und schüttelnd. „Wir sind ja alte Bekannte, gnädige Frau! Das freut mich, das freut mich ungemein!"

„Ich habe Sie gleich wiedererkannt, Herr Doktor", sagte Frau von Brenken etwas befangen. „Es ist lange her, seit wir uns zuletzt sahen."

„Ja, viele, viele Jahre entgegnete er kurz.

(Fortsetzung folgt.)

stiftes und Hofrath Rulandt-Weimar namens der Goethe-Gesellschaft. Letzterer verlas Begrüßungstelegramme des Großherzogs von Sachsen-Weimar und des weimarischen Kultusministeriums. Alsdann folgten die Festreden. Professor Dr. Erich Schmidt-(Berlin) sprach über Goethe und Frankfurt, Professor Dr. Veit Valentin (Frankfurt) über „Natur und Kunst bei Goethe". Beide Vorträge wurden vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Die Feier schloß mit „Mahomets Gesang" für Männerchor und großes Orchester von Lothar Kempter, welcher vom Sängerchor des Lehrervereins vorgetragen wurde. Das nachmittags im Palmengarten stattgehabte Festessen mit Damen, an dem etwa 400 Personen theilnahmen, wurde von Oberbürgermeister Adickes mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser eröffnet. Rechtsanwalt Dr. Benkard sprach im Namen des freien deutschen Hochstiftes und verlaß die eingelaufenen Telegramme. Unter den vielen Reden, welche folgten, ist besonders diejenige des Rektors der Straßburger Universität, Theobald Ziegler, hervorzuheben, der in zündender Weise die Beziehungen Goethes zu Straßburg schilderte und mit einem Hoch auf Frankfurt schloß. Der Garten war glänzend illuminirt. Im Saalbau fand unter großer Betheiligung der Festkommers statt, bei welchem u. a. auch Professor Onken-Gießen eine Ansprache hielt. Auch der Kommers verlief aufs glänzendste.

Ausland.

Rom, 28. August. Die römischen Zeitungen widmen Goethe lange Gedenkartikel. An der Gedenktafel des Goethehauses Corso ließ die Stadtverwaltung einen prächtigen Lorbeerkranz aufhängen.

Paris, 27. August. Die Zahl der Drohbriefe, welche Demange und Labori dem Gerichte überwiesen haben, beträgt 108. Unter anderem wird in einem derselben gedroht, das Lyzeum in die Luft zu sprengen. Der „Figaro" erfährt, daß Frau Labori einen anonymen, von Frauenhand geschriebenen Brief erhalten hat, in dem ihr angedroht wird, daß nicht nur ihr Mann, sondern auch sie und ihre Kinder ermordet werden würden.

Paris, 28. August. Die Regierung erwägt die Frage der Einberufung des Staatsgerichtshofes, welcher die kürzlich verhafteten Urheber des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates aburtheilen soll. Wahrscheinlich wird das Einberufungs-Dekret in einer der nächsten Sitzungen des Ministerraths unterzeichnet werden.

Petersburg, 28. August. Der 150jährige Geburtstag Wolfgang Goethe's wird hier von den Deutschen feierlich begangen und in allen Zeitungen äußerst sympathisch besprochen. Besonders die russischen Blätter bringen sympathische Artikel.

Bukarest, 28. August. Der König und die Königin sind heute über Budapest und Wien nach Ragatz abgereist. Die Minister gaben dem Königspaare bis Predeal das Geleit.

Provinzialnachrichten.

z **Aus der Culmer Stadtniederung**, 28. August. (Jahresfest der Gustav Adolf-Stiftung.) Gestern feierte der Zweigverein Culm der Gustav Adolf-Stiftung in der evangelischen Kirche zu Gr.-Lunau sein Jahresfest. Die Kirche war festlich geschmückt, vom Thurme wehten preußische und deutsche Fahnen. Die Liturgie hielt der Orspfarrer Herr Japsen, die Festpredigt Herr Pfarrer Merten-Ostrometzko über Lukas 22, 32. „Ich aber habe für Dich gebetet, daß Dein Glaube nicht aufhöre." Herr Pfarrer Modrow-Wilhelmsau sprach über: „Lasset uns gutes thun an jedermann" u. s. w. und schilderte hierbei die Kirchen- und Pfarrhausnoth in grellen Farben. Die Gemeindenoth wird auch besonders durch die in Westpreußen sehr herrschenden Mischehen hervorgerufen. Redner warnte vor dem Eingehen solcher Mischehen nachdrücklich. Sodann schilderte der Geistliche die riesige Thätigkeit des Gustav Adolf-Vereins, der bereits 35½ Millionen Mark eingenommen, 4751 Kirchen-, Schul- und Bethäuser gebaut, davon 882 Schulen, 768 Pfarrhäuser. Er zahlt an 668 Schulen Gehälter, unterhält 58 Seminare. Im verflossenen Vereinsjahre wurden 4 Kirchen geweiht, 1 Krüppelheilanstalt gegründet. Der Provinzialverein hat 18 000 Mark, die Gesammteinnahme des Rechnungsjahres betrug 66 000 Mark. Der Kreis Culm besitzt 1027 Mitglieder unter 15 030 evangelischen Einwohnern. Nach dem Hauptgottesdienst fand in der Kirche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Herr Pfarrer Modrow berichtete noch über die Vereinsthätigkeit des Culmer Zweigvereins; er erhofft ein Wachsthum der Mitgliederzahl besonders in Lunau. Herr Lehrer Grams wird zum Protokollführer, die Herren Tapper und Zander zu Kassenrevisoren ernannt. Die Einnahme betrug 836,99 Mark, das Netto derselben 777,99 Mark. Davon erhält der Hauptverein 518,66 Mk., nämlich ⅔ der Nettoeinnahme. ⅓ wird vertheilt wie folgt: Paſtwitzko 50 Mk., Villisaß 50 Mark, Lissewo 50 Mark, Schwetz (Czerwinsk) 60 Mark Liebesgabe. Es bleiben 62,17 Mark für den Rendanten zur Bestreitung der laufenden Ausgaben. Die Rechnung wurde für richtig befunden und Herrn Warm, dem langjährigen Kassirer, wird Decharge ertheilt. Die Festkollekte ergab 70,90 Mark, diese erhält Lissewo. Beschlossen wurde, künftig die gedruckte Quittung nicht mehr zu benutzen. Die in Noth befindliche Gemeinde Minsterwalde soll thunlichst eine kleine Beihilfe erhalten. Die ausscheidenden Herren Warm, Boldt, Küßner, Japsen wurden per Akklamation wiedergewählt. Das Jahresfest pro 1900 findet in Lissewo statt. Die Nachfeier fand bei schönem Wetter im Essigschen Birkenwäldchen statt. Die Betheiligung war groß. Herr Lehrer Ohm-Ruda sprach über Gustav Adolf und entrollte ein ausführliches Lebensbild dieses bedeutenden Königs. (Lunau besitzt nur 56 Mitglieder.) Herr Pfarrer Japsen gab einen interessanten geschichtlichen Abriß der Gemeinde Groß-Lunau, welche am 28. August gerade ihren kirchlichen Geburtstag feiere; denn an diesem Datum vor 45 Jahren habe der erste Pfarrer Dittmar hier zuerst gepredigt. Herr Modrow sprach über die „Los von Rom!"-Bewegung. Die Nachkollekte ergab noch 23 Mark; dieser Betrag wurde für die Bewegung in Oesterreich bestimmt. Die Gesammtfeier verschönte der Lunauer Kirchengesangverein durch vorgetragene Gesänge. — Das Lied: „Nun danket alle Gott" schloß die Feier.

Osterode, 27. August. (Zu der schon gemeldeten Verhaftung des Rechtsanwals Dr. Berner) wegen Unterschlagung erhält die „K. H. Z." noch folgende nähere Mittheilungen: Rechtsanwalt Dr. Berner war Vertrauensmann der „Preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft" in Berlin für den hiesigen Ort. Als solcher erhielt er von dem hiesigen Bäckermeister Kelka den Auftrag, diesem auf sein städtisches Grundstück eine Hypothek von 8000 Mark von der genannten Gesellschaft zu besorgen. Die Hypothek wurde bewilligt und auch auf das Grundstück eingetragen, wobei Dr. Berner als Anwalt die Geschäfte besorgte, das Geld aber in seinem Nutzen verwandte, sodaß Kelka keinen Pfennig erhielt. Die Gesellschaft hält sich nun natürlich an Kelka, dieser aber will den Dr. Berner als Agent derselben dafür haftbar zu machen suchen. Man spricht außerdem noch von anderen Unterschlagungen, doch ist zunächst darüber nichts sicheres zu ermitteln. Wie man meint, belaufen sich dieselben auf vielleicht 15 000 Mark.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 30. August 1849, vor 50 Jahren, hielt der Feldmarschall Radetzky seinen Einzug in Venedig, nachdem die Stadt durch die unüberwindliche Festigkeit ihrer Lage monatelang allen Angriffen und Eroberungsversuchen der Oesterreicher standgehalten hatte. Erst als nach der Niederlage der Insurgenten aller Orten jede Hoffnung auf einen erfolgreichen Ausgang des Kampfes geschwunden, ergab sich auch die Lagunenstadt vertragsweise den Oesterreichern.

Thorn, 29. August 1899.

— (Militärisches.) Die Bespannungs-Abtheilung des Train-Bataillons Nr. 17 verließ gestern das Barackenlager, um sich per Fußmarsch nach Graudenz zu begeben und dort bei dem 2. Bataillon Fußartillerie-Regiments Nr. 15 Verwendung zu finden. — Das hier und in den umliegenden Ortschaften einquartierte Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg aus Riesenburg, das an den hier stattgefundenen Regiments- und Brigade-Exerzieren theilnahm, ist heute früh abgerückt und begiebt sich in fünftägigen Märschen im Aufklärungsdienst in die Gegend von Strasburg Westpr., wo es sich mit den Truppentheilen der 70. und 87. Infanterie-Brigade zu viertägigen Brigade-Manövern vereinigt.

— (In den Ruhestand tretende Richter.) Unter den zu Neujahr in den Ruhestand tretenden sieben Mitgliedern des Danziger Land- und Amtsgerichts befindet sich auch Herr Landgerichtsrath Voß, der von 1873—1886 in hiesiger Stadt amtirte. Herr Landgerichtsrath Voß ist, wie die „Danz. Ztg." mittheilt, während seiner ganzen mehr als 39 Jahre umfassenden richterlichen Thätigkeit bei westpreußischen Gerichten gewesen. Nachdem er 1865 zum Assessor ernannt und 1868 Kreisrichter in Tuchel geworden war, wurde er 1869 Kreisrichter in Konitz, 1873 in Thorn. Hier war er seit 1877 Kreisgerichtsrath, seit 1879 Amts- und seit dem Winter desselben Jahres Landgerichtsrath. 1886 wurde er nach Danzig versetzt.

— (Das Grabdenkmal für den verstorbenen Superintendenten Hänel) soll Mittwoch den 30. d. Mts. um 4 Uhr auf dem neustädtischen Kirchhofe in Gegenwart der Gemeinde-Vertretung der Neustadt durch Herrn Pfarrer Heuer enthüllt werden. Den zahlreichen Freunden des Verstorbenen wird es erwünscht sein, der Feier beizuwohnen und das Andenken des verehrten Seelenhirten zu erneuern.

— (Feuer.) In vergangener Nacht um 12½ Uhr brach in dem Hause Schuhmacherstraße Nr. 24 in der Wohnung des Agenten Kozielewski Feuer aus, das durch die Nachtfeuerwache und mit Hilfe der Einwohner des Hauses im Entstehen gelöscht wurde. Der Mobiliarschaden beträgt 400 Mark. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. Die Untersuchung hierüber ist eingeleitet.

— (Von Krämpfen befallen) wurde heute Vormittag auf dem Neustädt. Markte ein alter, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann. Auf die erstattete Anzeige an zuständiger Stelle erfolgte der Transport des Erkrankten ins Krankenhaus.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Zugelaufen) ein weiß und braun gefleckter Jagdhund beim Vizefeldwebel Boettcher, Fort IV (Friedrich der Große).

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 1,04 Meter über 0. Windrichtung O. Angekommen sind der Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv" mit 1500 Ztr. diversen Gütern, von Bromberg; die Schiffer: C. Bursche, Kahn mit 1500 Ztr. Kleie von Warschau; St. Smigelski, Kahn mit Steinen, von Nieszawa. Abgefahren ist der Schiffer: C. Witt, Kahn mit 2000 Ztr. Roggen, nach Danzig. — Angekommen: Lifschitz, 5 Traften, Lerner, 13 Traften, Münz, 4 Traften, sämmtlich mit Mauerlatten, Schwellen und Balken, von Rußland nach Schulitz; Potrog, 8 Traften Eichen, Schwellen und Balken, Bredow, 2 Traften Eichen und Rundhölzer, Habermann, 4 Traften Balken und Schwellen, sämmtlich von Rußland nach Danzig.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Durch das außerordentlich schnelle Fahren und das fast ununterbrochene Läuten der elektrischen Straßenbahn werden die Bewohner der Neustadt und anliegenden Straßen in ihrer Ruhe erheblich gestört. Bisher hat sich die Straßenbahnverwaltung nicht veranlaßt gesehen, hier Abhilfe zu schaffen. Möchten deshalb diese Zeilen dazu beitragen, daß dem berechtigten Verlangen der erwähnten Bürger, nicht unnöthig in ihrer Ruhe gestört zu werden, Rechnung getragen wird. P.

Auf einem Spazierritt, den ein hiesiger Fabrikbesitzer gestern Nachmittag in Begleitung seiner beiden Hunde, eines Jagd- und eines kleinen Stubenhundes, unternahm, wurde ihm im Walde zwischen Papau und Katharinenflur letzterer von dem Papauer Gutsförster erschossen. Der Vorfall trug sich nach der Schilderung des betr. Herrn wie folgt zu: Ich ritt auf der durch den Wald führenden breiten, anscheinend öffentlichen Straße. Während mein Jagdhund unmittelbar neben mir herlief, befand sich das Stubenhündchen etwa 100 bis 150 Schritte hinter mir. Plötzlich hörte ich zwei Schüsse fallen, und mich umwendend erblickte ich das Hündchen todt neben der Straße liegend. Der schon erwähnte Förster, welcher mir vorher begegnet war und den ich noch freundlich gegrüßt, hatte das harmlose Stubenhündchen, das im Walde keinen Schaden anrichten konnte, ohne weiteres erschossen. Von mir darauf zur Rede gestellt, erwiderte derselbe, er sei berechtigt, Hunde, die im Walde nicht an der Leine geführt werden, zu erschießen. Hiernach hat also der Förster nicht etwa angenommen, daß der Hund herrenlos sei, sondern er wußte, daß das Thierchen mich begleitete. Dennoch hatte er es nicht für nöthig gehalten, mich zuvor auf eine derartige gesetzliche Bestimmung, die mir nicht bekannt ist, aufmerksam zu machen. Selbst wenn der Förster zu seiner Handlung berechtigt wäre, so ist das von ihm geübte Verfahren im vorliegenden Falle zum mindesten als wenig rücksichtsvoll zu bezeichnen. X.

Wieder ist den uneingedeichten Niederungsbewohnern und den Kämpenbesitzern durch das diesjährige Sommerhochwasser der Weichsel großer Schaden zugefügt worden. Praktische Männer behaupten, daß dieser Schaden nur dadurch entstanden ist und entstehen konnte, weil der Staat die Weichsel bis auf ein Drittel der ursprünglichen Breite zugedämmt oder, wie es in der Sprache der Techniker heißt, regulirt hat. Während die Weichsel in ihrem ganzen oberen Lauf in Rußland bei Hochwasser dreimal so breit fließen kann, wird dieselbe auf preußischem Gebiet derartig eingezwängt, daß das Wasser in die Höhe steigen, über die in Meterhöhe angelegten Querdämme sich ergießen und die Niederungen überfluten muß, die Erntehoffnungen des Landmannes zu nichte machend. In maßgebenden Kreisen scheint man es nicht zu wissen, wie die Weichselanwohner durch das Zudämmen der Weichsel geschädigt werden, sonst würden alljährlich nicht so große Summen für diese Art Weichselregulirung verausgabt. Wie verträgt sich denn dies Verfahren mit der sonst von den Behörden getroffenen Anordnung, daß jeder Besitzer seine Wassergräben, Kanäle 2c. möglichst breit und tief anlegen muß, was er ja auch im eigensten Interesse von selbst thut? Würde ein Privatmann seine Gewässer so behandeln wie der Staat die Weichsel, dann setzte er sich der Gefahr der Bestrafung aus, müßte die hineingeschafften Hindernisse wieder entfernen und außerdem den Schaden, welcher durch das Hochstauen des Wassers den Anwohnern verursacht wird, erstatten. Da nun die Weichsel einmal zugedämmt ist und leider immer weiter zugedämmt wird, so wäre es ein freudig zu begrüßender Akt der Billigkeit, wenn die Staatsregierung dem Landtage eine Vorlage machte, laut der sämmtliche Weichselniederungen auf Staatskosten einzudeichen wären. Tausende fleißiger Landwirthe sind schon durch die Einengung der Weichsel zu Grunde gerichtet worden, und weitere werden ihnen folgen. Deshalb kann man nur auf das lebhafteste wünschen, daß mit dem Zudämmen der Weichsel so lange nicht fortgefahren wird, bis alle Niederungen eingedeicht und die Kämpenbesitzer vom Staate ausgekauft sind. M.

Anm. d. Schriftl. Die Meinung, daß die fiskalischen Strombauten, die alljährlich im preußischen Lauf der Weichsel vorgenommen werden, zu Ueberschwemmungen beitragen, ist schon oft als irrig zurückgewiesen worden. Es wird gerade durch die Uferbauten ein besseres Abfließen des Wassers ermöglicht, indem dadurch der Strom zusammengehalten wird. Nur auf den Umstand, daß in Rußland und im österreichischen Lauf der Weichsel so wenig zur Regulirung des Weichselbettes geschieht, ist es zurückzuführen, daß die diesseits ausgeführten Regulirungsarbeiten, für die allerdings in erster Linie die Interessen der Schifffahrt maßgebend sind, keinen ausreichenden Nutzen gewähren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. August. Die Mitglieder beider Häuser des Landtages wurden auf heute Nachmittag 3 Uhr zu einer gemeinschaftlichen Schlußsitzung eingeladen.

Berlin, 29. August. **In der heutigen Schlußsitzung des Landtages erklärte der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe, die Regierung danke für die hingebenden Arbeiten, bedauere andererseits aber tiefstens, daß die Kanalvorlage die Zustimmung der Abgeordneten nicht gefunden habe. Die Regierung halte unverbrüchlich fest an dem großen Werke, erwarte sicher, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben im Volke immer mehr Boden fassen und es hoffentlich bereits in der nächsten Session gelingen werde, eine Verständigung mit dem Landtage herbeizuführen. Hierauf wurde die Session des Landtages für geschlossen erklärt.**

Kiel, 29. August. Das Panzerschiff „Aegir" ist in vergangener Nacht mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen, der am Bug beschädigt wurde. Der Dampfer ist nach Rostock zurückgegangen.

Paris, 29. August. Die hiesige Ausgabe des „Newyork Herald" enthält die Meldung, daß die Lage in Santo Domingo sehr ernst sei. Ein französisches Schiff sei dorthin abgegangen, um den französischen Staatsangehörigen seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Paris, 29. August. „Petit bleu" meldet, in Rennes gehe das Gerücht um, Mercier, Gonse und Roget wollten die Verantwortung für alle Ungehörigkeiten in der Dreyfusaffaire auf Boisdeffre und Saussier abwälzen. Die Sache errege großes Aufsehen.

Rennes, 29. August. Prozeß Dreyfus. Die Sitzung wurde um 6½ Uhr eröffnet. Der frühere zweite Chef des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium Cordier wurde als Zeuge vernommen. Er bespricht den Verrath in Bourges und erklärt, derselbe sei nicht Dreyfus zuzuschreiben, wie auch Oberst Sandherr zugegeben habe.

Madrid, 29. August. Die Regierung richtete wegen des an der Grenze getödteten spanischen Soldaten eine Reklamation an die portugiesische Regierung.

Chicago, 28. August. Ein aus Stahl hergestelltes, seiner Vollendung entgegengehendes Gebäude, welches für die Abhaltung großer Versammlungen bestimmt war, ist heute in der hiesigen City eingestürzt. Im Innern befanden sich zahlreiche Personen. Zwölf entsetzlich verstümmelte Leichen wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Eine Anzahl andere Personen soll verletzt sein.

Kapstadt, 28. August. Meldung des Reuterschen Bureaus. In Beantwortung der letzten Depesche Chamberlains notifizirte die Regierung von Transval dem britischen Agenten, daß sie sich an ihr letztes Anerbieten halte und keine weiteren Zugeständnisse machen wolle.

Prätoria, 29. August. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Chamberlain's Rede hat hier keine sonderliche Aufregung hervorgerufen. Bezüglich dieser Rede erklärte Präsident Krüger, er könne nicht sagen, ob dieselbe richtig oder falsch wiedergegeben sei. Wenn Chamberlain sich neuerdings an ihn wenden sollte, werde er seine Wünsche in Erwägung ziehen und dann wissen, was er zu antworten habe.

Verantwortlich für den Inhalt: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	29. Aug.	28. Aug.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—60	216—50
Warschau 8 Tage	215—80	215—85
Oesterreichische Banknoten .	169—80	169—85
Preußische Konsols 3 % . .	88—70	88—70
Preußische Konsols 3½ % .	99—10	99—
Preußische Konsols 3½ % .	98—90	98—80
Deutsche Reichsanleihe 3% .	88—80	88—80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—	98—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	85—70	85—70
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	95—60	95—90
Posener Pfandbriefe 3½ % .	95—90	95—70
4 % . .	101—10	101—10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99—50	99—50
Türk. 1 % Anleihe C . . .	26—75	26—75
Italienische Rente 4 %. . .	92—70	92—75
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	87—90	87—90
Diskon. Kommandit-Antheile	193—75	194—60
Harpener Bergw.-Aktien . .	196—40	197—75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	127—	127—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	75⅛	76⅛
Spiritus: 50er loko	—	—
70er loko	43—10	43—50

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt., Privat-Diskont 4⅝ pCt., Londoner Diskont 3½ pCt.

Berlin, 29. August. (Spiritusbericht.) 70er 43,10 Mk. Umsatz 10 000 Liter. 50er —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 29. August. (Spiritusbericht.) Zufuhr — Liter, — gek. — Liter. Tendenz: unverändert. Loko 44,00 Mk. Gd., August 43,80 Mk. Gd., September 43,60 Mk. Gd., Oktober 42,00 Mk. Gd.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Montag den 28. August 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 753 Gr. 150 Mk., inländ. bunt 724—772 Gr. 144—152 Mk., inländisch roth 740—764 Gr. 147—153 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714—756 Gr. 138—138½ Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. weiße 125 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 120 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 124 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 208 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,15 Mk., Roggen 4,30—4,50 Mk.

Hamburg, 28. August. Rüböl fest, loko 49. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 6,95.— Wetter: schön.

Bekanntmachung.
Das Brennholz für die nachstehenden städtischen Institute soll bis zum 15. Oktober cr. angeliefert werden:

1.	Bürgerhospital	150	Rm. Kiefern-Kloben 1. Klasse
2.	Jakobshospital	130	" " " " "
3.	Katharinenhospital	114	" " " " "
4.	Georgenhospital	100	" " " " "
5.	Rathhaus ca.	300	" " " " "
	Summa	794	" " " " "

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum mit der Angabe der Preisforderung für 1 Klafter (4 Rm.) loko Institut, sind bis
Dienstag den 5. September, vormittags 9 Uhr
an uns abzugeben, zu welcher Zeit die Eröffnung auf dem Oberförsterdienstzimmer im Rathhause stattfinden wird.
Die Anlieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingesehen werden bezw. von demselben abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. bezogen werden.
Thorn den 26. August 1899.
Der Magistrat.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August .	—	—	—	30	31	—	—
Sptbr. .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Oktober.	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Novbr.	—	—	—	1	2	3	4

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 203 der „Thorner Presse“

Mittwoch den 30. August 1899.

Dreyfusprozeß.

Die gestrige Montagssitzung wird gegen 6¾ Uhr ohne Zwischenfall eröffnet. Der Zeichner Paraf-Javal fährt in seiner Aussage fort und macht Bertillon den Vorwurf, mit der Handschrift Esterhazy's nicht dieselben Proben angestellt zu haben, wie mit derjenigen von Dreyfus. Er hätte, anstatt sich auf die Prüfung von Dreyfus' Handschrift allein zu beschränken, eine große Anzahl Handschriften studiren sollen. Der Zeuge ist bemüht, jede einzelne Bemerkung Bertillon's zu widerlegen. Paraf-Javal bemüht sich insbesondere nachzuweisen, daß die angebliche geometrische Regelmäßigkeit in der Schrift des Bordereaus nicht bestehe; es sei unmöglich, daß dasselbe durchgepaust sei; die Eigenliebe allein hindere Bertillon, das Unzutreffende seines Systems anzuerkennen. Minen-Ingenieur Bernard widerlegt gleichfalls das System Bertillon's; das Bordereau habe einen durchaus natürlichen Schriftzug. Bernard unterbreitet dann den Richtern eine beschriebene Seite, die gewisse Eigenheiten bietet und die Behauptung zuläßt, daß man es mit einer künstlich hergestellten Schrift zu thun habe. Bernard bemerkt dazu: „Nun wohlan, diese Seite ist von Bertillon selbst geschrieben.“ (Heiterkeit.) Der Schreibsachverständige von 1894 Teyssonnières macht alsdann seine Aussage, erklärt, den Bericht von 1894 in seiner Gesammtheit aufrecht zu halten und schließt damit, daß die Schrift des Bordereaus von derselben Hand sei wie diejenige der bei Dreyfus beschlagnahmten Vergleichsstücke. Alsdann geht Teyssonnières in seinem Gutachten auf Einzelheiten, Wort für Wort, und Buchstabe für Buchstabe ein, erklärt, er habe niemals Kenntniß gehabt von dem Schriftstücke, welches Dreyfus auf Diktat niedergeschrieben und welches Ausdrücke des Bordereaus reproduzirte. Der Bogen dieses von dem Angeklagten hergestellten Dokumentes wird dem Zeugen unterbreitet, welcher erklärt, niemals dieses Vergleichsstück gesehen zu haben. (Sensation.) Als man ihn auffordert, diese Abschrift mit dem Original-Bordereau zu vergleichen, sagt er, er brauche wenigstens drei Tage dazu, um sich darüber zu äußern. Es werden einige Fragen an Teyssonnières gerichtet. Sodann erklärt Dreyfus, die Ausführungen des Schreibsachverständigen seien völlig unzutreffend; er geht dieselben im einzelnen durch. Der Schreibsachverständige erwidert, der Urheber des Bordereaus habe versucht, seine Handschrift zu verstellen, aber seine wirkliche Handschrift sei doch hervorgetreten. Als der Zeuge sodann von dem Briefe Ballot-Beaupré sprechen will, äußert der Präsident, das Kriegsgericht habe sich nicht mit der Meinung eines Richters zu beschäftigen. Die Sitzung wird sodann unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Archivar Charavay, er habe sich nach der Prüfung des Bordereaus im Jahre 1894 dahin ausgesprochen, daß Dreyfus der Urheber des Bordereaus sei, doch habe sich seine Ansicht seitdem geändert; heute sei er überzeugt, daß er sich im Jahre 1894 geirrt habe. Zu dieser Ueberzeugung sei er durch die Veröffentlichung der Briefe Esterhazy's, durch dessen Geständnisse, durch die Fälschung Henry's und die Untersuchung des Kassationshofes gelangt. „Es ist eine große Erleichterung für mein Gewissen“, fügt er hinzu, „vor dem Kriegsgericht erklären zu können, daß Dreyfus ein Opfer meines Irrthums ist. Esterhazy ist ohne Frage der Urheber des Bordereaus. (Anhaltende Bewegung.) Eine einfache Prüfung des Bordereaus und der Vergleichsstücke genügt, um festzustellen, daß Dreyfus das Bordereau nicht geschrieben hat.“ Auf Dreyfus' Wunsch giebt Charavay technische Erklärungen über die Schriftvergleichung. Der Sachverständige Pelletier erklärt, das Bordereau rühre nicht von Dreyfus her, eher sei es das Werk Esterhazy's, aber er könne das nicht in aller Form behaupten, da die Schrift Esterhazy's ihm nur kurze Zeit zur Verfügung gestanden habe. Couard, der Archivar des Departements Seine et Oise, welcher neben Belhomme und Varinard 1897 im Prozeß Esterhazy Sachverständiger war, erklärt, er gebe seinen Kopf dafür zum Pfande, daß das Bordereau nicht von Esterhazy sei, obgleich dieser es versichert habe. Bezüglich der Urheberschaft von Dreyfus wolle er jedoch nichts sagen, da er dessen Schrift niemals geprüft habe. Seiner Ansicht nach sei das Bordereau auf der Schrift Esterhazy's durchgepaust worden. Der Sachverständige Varinard sagt im gleichen Sinne aus wie Couard. Auf Wunsch des Regierungskommissars Carrière ordnet der Präsident die kommissarische Vernehmung du Paty de Clam's an. Hierauf wird die Sitzung kurz vor 12 Uhr ohne Zwischenfall geschlossen. Unter den für Dienstag vorgeladenen Zeugen befindet sich Freycinet.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 28. August. (Gutstausch.) Das Gut Wilhelmsdank, bisher dem Rittmeister Weissermel gehörig, ist gegen das von der Landbank vor kurzem angekaufte Rittergut Sloszewo mit Ausschluß eines in Winokeln gelegenen Vorwerks eingetauscht worden.

Graudenz, 25. August. (Die Strafkammer) verurtheilte gestern den Redakteur der hiesigen polnischen Zeitung „Gazeta Grudziądzka“ Michael Majerski zu 100 Mark Geldbuße. Das königliche Oberbergamt zu Dortmund hatte für seinen Bezirk eine Bergpolizeiordnung erlassen, nach deren § 1 nur solche fremdsprachigen Arbeiter beim Betriebe von Bergwerken und den dazu gehörigen Aufarbeitungsanstalten beschäftigt werden durften, die genügend deutsch verständen, um mündliche Anweisungen ihrer Vorgesetzten und Mittheilungen ihrer Mitarbeiter richtig aufzufassen. Gegen diese Maßnahmen hatte Majerski einen Artikel unter der Ueberschrift „Verdeutschung mit Gewalt“ veröffentlicht, in scharfen Ausdrücken jene Bergpolizeiverordnung kritisirt und neben unrichtiger Wiedergabe des Wortlauts auch beleidigende Ausdrücke gegen das Oberbergamt gebraucht. Z. B. war in dem Artikel von „armseligen Hirnschalen der Schreiberseelen“ und dergl. gesprochen.

Rosenberg, 27. August. (Aerzte-Verein.) Die Aerzte des Kreises Rosenberg haben in einer hierselbst abgehaltenen Versammlung einen Aerzte-Verein gegründet. In den Vorstand wurden die Herren Kreisphysikus Dr. Pfeiffer-Rosenberg, Dr. Schröder-Riesenburg und Dr. Wentscher-Rosenberg gewählt.

Marienburg, 27. August. (Schon wieder ein Brandunglück. Kaiserlicher Wunsch.) Es scheint nun doch, als wenn die Drohbriefe, daß Marienburg nächstens an allen Ecken brennen würde, ernst gemeint sind, denn schon wieder ertönten heute Nachmittag die Signale unserer Feuerwehr. Bald füllten sich die Straßen mit großen Menschenmassen. Hoch loderten bereits die Flammen zum Himmel empor, und zwar brannte dieses Mal das Grundstück des Musikdirektors Pelz unter den Hohen Lauben, eins von den wenigen Grundstücken, die nach dem großen Brande am 26. Juli noch übrig geblieben waren. Mit großer Schnelligkeit war die freiwillige Feuerwehr mit sämmtlichen drei Spritzen am Platze. Hauptsächlich dem Umstande, daß heute Morgen eine Probe seitens der freiwilligen Feuerwehr abgehalten war, ist es zu verdanken, daß sämmtliche Spritzen und Geräthe in tadellosester Verfassung und die Wasserwagen sämmtlich gefüllt zur Stelle waren. Deshalb gelang es auch der Feuerwehr, das brennende Gebäude fast vollständig unter Wasser zu setzen, sodaß die im heftigen Sturme lodernden Flammen gelöscht werden konnten. Die Bewohner der Nachbarhäuser fingen bereits ihr Hab und Gut zu retten an, weil auch schon das Nebengebäude des Konditors Pincherra brannte. Auch dieser Brand wurde gelöscht, jedoch ist das Haus durch die hineingeschleuderten Wassermassen arg mitgenommen. Bereits um 6¼ Uhr war man des Feuers Herr, und die freiwillige Feuerwehr konnte abrücken. Das Feuer ist in der Gesindestube des Herrn Pelz ausgekommen, gerade als sämmtliche Insassen des Hauses nicht zu Hause waren und das Haus auch noch verschlossen war. Es mußten daher Thüren und Fenster eingeschlagen werden, um zu dem Feuer zu gelangen. Der Schaden ist wiederum sehr groß, da das, was nicht verbrannte, durch das Wasser vernichtet ist. — Der Kaiser hat den Wunsch ausgesprochen, daß derjenige Theil des niedergebrannten Stadtviertels, welcher seinen Ursprung mit der eigenartigen architektonischen Gestaltung noch in der Ordenszeit hat, möglichst in der ursprünglichen Form wiederhergestellt wird. Dieser Wunsch würde durch eine Unterstützung aus vorhandenen Fonds eine kräftige Förderung finden. Um dieser Angelegenheit näher zu treten, findet am Dienstag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten von Goßler in Marienburg eine Konferenz der betheiligten Behörden und Interessenten statt.

Elbing, 26. August. (Selbstmorde.) In Kahlberg wurde am Freitag Nachmittag auf einem Seitenwege in der Nähe der sogenannten Kaffeemühle ein junger Mann mit durchschossenen Schläfen todt aufgefunden. Den Revolver hielt er noch in der Hand. Neben ihm lagen mehrere Briefe und Karten, die an in Elbing wohnende Personen gerichtet waren. Aus den Papieren ging hervor, daß es der Hermann Rückstein ist, der am Mittwoch wegen Schwindeleien und Betrügereien von der Polizei verhaftet, später aber vom Amtsgericht wieder entlassen wurde. R. stammt aus Königsberg, ist 22 Jahre alt und war seit längerer Zeit außer Stellung. Gestern Nachmittag war er mit dem Tourdampfer nach Kahlberg gefahren. — Der Arbeiter Reinhold Eichler hat sich in seiner in der Fuhrgasse belegenen Wohnung erhängt. Vor 14 Tagen starb seine Frau und hinterließ ihm drei kleine Kinder. Die Sorge um die Erziehung der Kinder soll den Mann in den Tod getrieben haben. E. war erst 34 Jahre alt.

Danzig, 28. August. (Geheimer Ober-Justizrath von Schaewen †. Von der Herbstübungsflotte.) Im Zuge Zoppot-Danzig starb gestern infolge eines Herzschlages Herr Landgerichts-Präsident Geh. Ober-Justizrath von Schaewen. Er kehrte von seinem Urlaube aus Berlin zurück und starb plötzlich im Abtheil zweiter Klasse inmitten mehrerer Passagiere. Er wurde sofort nach dem nächstgelegenen Stadtlazareth (Olivaer Thor) gebracht, doch war er bei der Ankunft bereits todt. Herr von Schaewen war 66 Jahre alt und seit dem 1. Mai 1897 in Danzig. Er befand sich seit 44 Jahren im Justizdienste, war früher Handelsgerichts-Präsident in Memel und vorher Ober-Landesgerichtsrath in Königsberg. Der Verewigte wollte mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand treten, da er wohl schon seit einiger Zeit sich leidend fühlte. — Von der Herbstübungsflotte gingen die großen Schiffe gestern in See, um sich in das Manövergebiet der Nordsee zu begeben. Die Torpedoboote blieben des hohen Seeganges wegen noch hier und dampften erst heute Vormittag gegen 9 Uhr ab. In der Stadt war auch gestern das Gerücht verbreitet, daß eine Pinasse und ein anderes Boot gekentert seien und dabei Matrosen ihr Leben verloren haben sollten. An maßgebenden Stellen war hiervon jedoch nichts bekannt.

Allenstein, 27. August. (Verschwundene Fahne.) Der hiesigen Ressource ist auf bisher unaufgeklärte Weise die Vereinsfahne abhanden gekommen. Eigenthümlich berührt es, daß der Verlust erst nach einem halben Jahre bemerkt worden ist.

Mogilno, 28. August. (Besitzwechsel.) Der Baumeister Bluhm hat sein Rittergut Woydahl bei Pakosch für 176 000 Mark an einen Herrn von Czarnowski verkauft.

Neustettin, 26. August. (Feuersbrünste.) Durch die Feuersbrunst, welche, wie schon berichtet, gestern in der Preußischen Straße wüthete, sind die Wohn- bezw. Geschäftsgebäude des Kaufmanns Leo Freundlich, des Kürschners D. Lesser, des Bäckermeister Matthies und des Mehlhändlers Bernstein mit sämmtlichen Hintergebäuden, ferner ein Stallgebäude des Schuhwaaren-Fabrikanten Schwanke in Schutt und Asche gelegt worden. — In dem Dorfe Soltnitz, welches schon kürzlich von einem großen Brande heimgesucht wurde, sind heute abermals neunzehn Gebäude durch Feuer vernichtet und fünfzehn Familien ihrer Habe beraubt worden.

Schrimm, 25. August. (Infolge Genusses giftiger Pilze) starben in Mechlin drei Personen, die Arbeiterfrau Ratajczak und ihre beiden Töchter, im Alter von 10 und 16 Jahren.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. August 1899.

— (Ordensverleihung.) Dem Superintendenten der reformirten Gemeinden Ost- und Westpreußens, Herrn Hundertmarck in Insterburg, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— (Personalien bei der Forstverwaltung.) Uebertragen ist vom 1. Oktober ab dem forstversorgungsberechtigten Forstaufseher Gumpert unter Ernennung zum königl. Förster die Försterstelle in Grünsee, Oberförsterei Schulitz. Versetzt ist der Förster Wetzocke von Grünsee, Oberförsterei Schulitz, nach Ruhwalde, Oberförsterei Stefanswalde.

— (Die Reichsbankstelle zu Thorn) hatte im Jahre 1898 einen Lombard-Verkehr von 10 964 500 Mark, Wechsel-Verkehr 48 143 300 Mk., Giro- und Anweisungs-Verkehr 178 699 300 Mk., Depositen-Verkehr 61 000 Mk., Verkehr mit Reichs- und anderen Staatskassen 28 100 Mk., angekaufte und eingezogene Werthpapiere 47 400 Mk., im ganzen 237 943 600 Mk. Die Reichsbankstelle hat 1898 für 13 821 000 Mk. Platzwechsel angekauft und dabei einen Gewinn von 83 254 Mk. gehabt, ferner für 3 615 000 Mk. Versandtwechsel angekauft und dabei 22 426 Mk. verdient. Auf Lombard hatte die Reichsbankstelle 6 200 000 Mk. ausgeliehen und dabei 37 556 Mk. Gewinn gehabt.

— (Das nächste preußische Provinzialsängerfest) soll, wie bereits erwähnt, im Jahre 1900 in Tilsit stattfinden. Nachdem bereits vorher in den einzelnen Gesangvereinen die Frage, welche Gesammtchorlieder in Tilsit gesungen werden sollen, erörtert und ein vorläufiges Programm aufgestellt worden war, fand am Freitag in Königsberg eine Berathung von Vereinsvertretern statt, in der endgiltig die zum Vortrag gelangenden Chorsachen festgestellt wurden. Danach kommen auf dem Provinzialsängerfeste in Tilsit folgende Gesammtchöre zum Vortrag: Mit Orchester: 1. „Sturmlied“ von Gulbins, 2. „Landsknecht“ von Herbeck, 3. „Prinz Eugen“ von Kremser, 4. „Siehst du das Meer“ von F. Mair, 5. „Sphärenklänge“ von Oesten, 6. „Die deutschen Trompeten“ von Podbertsky, 7. „Hymne an die Tonkunst“ von Reinberger, 8. „Geisterchor aus „Rosamunde“ von Schubert und 9. „Frühlingsfeier“ von Wolff. Ohne Orchesterbegleitung: 10. „Im Feld des Morgens früh“ von Burnhardt, 11. „Ein' feste Burg“, Choral von Franz, 12. „Trinklied für Jäger“ von Hermes, 13. „Oktoberlied“ von Ikert, 14. „Norwegisches Lied“ von Schoeneck, 15. „Jägerlied“ und 16. „Maientanz“ von Schwalm, 17. „Sommernacht“ und 18. „Deutsches Wanderlied“ von Johow. Aus den deutschen Bundesliederbüchern: 19. „Abendlied“ (Nr. 41) von Adam, 20. „Lebensregeln“ (Nr. 141) von Dürner, 21. „Herz“ (Nr. 191) und 22. „Aennchen von Tharau“ (Nr. 136) von Silcher, 23. „Das Lied vom Heimatlande“ (Nr. 180) von Speidel, 24. „Gesang der Deutschen vor Accon“ (Nr 135) von R. von Wilm, 25. „Hymne an das Feuer“ (Nr. 190) von Zenger und 26. „Das Kirchlein“ (Nr. 53) von Kreutzer. Endlich wurden noch ausgewählt: 27. „Abendfeier“ von E. R. Korell, 28. „Deutsche Dichtermahnungen“ von v. Kisielnicki, 29. „Die Luft so still“ von Haupt und 30. „Ein Floreat dem Sommer“ von Fr. Joetze. Nr. 15 und 16, Nr. 17 und 18 und Nr. 21 und 22 bilden je eine Programmnummer.

— (Der Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg) hält am 30. August vormittags 10 Uhr im Danziger Oberpräsidium unter Vorsitz des Herrn v. Goßler eine Vorstandssitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über den Stand der Lotterieangelegenheit.

— (Westpreußischer Butterverkaufsverband.) Dem Verbande gehören gegenwärtig an: 14 Genossenschaftsmolkereien (davon sechs in eigenem Betriebe, acht in Pachtbetrieb), eine Gesellschafts-, 44 Guts- und drei selbstständige (städtische), zusammen 62 Molkereien, davon drei in Pommern, zwei in Ostpreußen, eine in Posen, die übrigen in Westpreußen.

— (Die Generalversammlung des ost- und westpreußischen Zieglervereins) fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Herrn Pülsch-Insterburg in Tilsit statt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über die Vortheile und Nachtheile der Lehmziegel und der Kalksandziegel. Die Generalversammlung soll im nächsten Jahre in Graudenz stattfinden.

— (Verladung von lebenden Thieren auf der Eisenbahn.) Kürzlich wurde bei einer aus Rindern und Kälbern bestehenden Sendung festgestellt, daß nur ein Theil der Kälber abgebuchtet war, während sich der andere Theil lose zwischen dem Großvieh befand. Außerdem war den Kälbern das Maul mit einer Schnur derartig zugeschnürt, daß es nicht möglich war, mit den Fingern ins Maul zu fassen. Durch diese Art der Verladung und Beförderung sind die Thiere gequält worden, und es ist daher eisenbahnseitig die Bestrafung des Versenders beantragt worden.

— (Für Radfahrer) von Interesse ist folgende Verfügung der Berliner Eisenbahn-Direktion: „Es ist wiederholt wahrgenommen worden, daß die Packmeister die von den Reisenden an den Packwagen gebrachten Fahrräder erst dann abgefertigt haben, wenn das gesammte Gepäck im Wagen verladen worden war. Ein solches Verfahren ist unstatthaft, da bei ihm nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Reisende infolge später Abnahme des Rades die Mitfahrt versäumt. Wir weisen die Packmeister daher an, die Fahrräder thunlichst sofort abzufertigen.“

— (Der Oleander), der gerade jetzt seine prächtigen Blüten geöffnet hat, enthält ein heftig wirkendes Gift. Diese Thatsache ist in den Ländern, wo er wild wächst, schon lange bekannt. In Spanien und Italien gilt die Luft oleanderreicher Gegenden als ungesund; in Algier rottet man die Pflanze möglichst aus, und die französischen Soldaten vermeiden es, in der Nähe blühender Oleanderbüsche zu biwakiren. Unvorsichtige Fliegen, die sich von den Blüten anlocken lassen, werden betäubt und sterben, während die Bienen den Blumen trotz ihrer Schönheit aus dem Wege gehen. Getrocknete, zerriebene Blätter werden in Südeuropa als Rattengift und gegen kleineres Ungeziefer angewendet. Das in jüngster Zeit aus den Blüten dargestellte Alkoloid „Oleandrin“ scheint als Herzgift zu wirken. Jedenfalls ist es rathsam, blühende Oleanderbäume aus dem Schlafzimmer zu entfernen.

— (Fernsprechverkehr.) In Pr.-Holland ist eine Stadt-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen worden. Der Sprechverkehr ist zugelassen u. a. mit Culm, Culmsee, Danzig, Elbing, Graudenz, Neufahrwasser, Strasburg, Thorn, Zoppot, ferner mit Alterranova, Augustwalde (Westpr.), Dameran (Kr. Elbing), Einlage (Kreis Elbing), Frauenburg (Ostpr.), Ellerwald, Grunau (Bz. Danzig), Hohenwalde (Westpr.), Kraffohlschleuse, Neukirch (Kr. Elbing), Pangritz Kolonie, Rückforth, Trunz, Wolfsdorf-Nogat und Zeyer. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch zwischen Pr.-Holland und Culm, Culmsee, Danzig, Graudenz, Neufahrwasser, Strasburg, Thorn und Zoppot beträgt 1 Mk., zwischen den übrigen Orten 25 Pf.

— (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag begingen die Schuhmachermeister Schruhl'schen Eheleute die Feier der goldenen Hochzeit. Von Sr. Majestät dem Kaiser wurde dem Ehepaar das übliche Geschenk von 30 Mk. zu theil. Im Namen der Stadt übermittelte Herr Stadtverordneter Rittweger deren Glückwünsche und überreichte den Jubilaren ein Geldgeschenk von 20 Mk. Auch Freunde und Bekannte brachten dem Jubelpaare ihre Glückwünsche dar, es gleichzeitig durch Widmung von Geschenken erfreuend.

— (Als geisteskrank ins Krankenhaus) eingeliefert wurde am Freitag die Brennerfrau Louise Wojciechowski. Am Sonnabend erfolgte ihre Ueberführung nach Mocker, wo sie heimatsberechtigt ist.

:: **Mocker**, 27. August. (Verschiedenes.) Eine religiöse Versammlung wird Dienstag am 29. d. Mts. abends 8 Uhr in der Wohnung des Besitzers Brodehl hierselbst, Mittelstr. 7, der Pfarrer Bitterolff aus Bromberg abhalten. — Eine jährliche Beihilfe von 120 Mark vom 1. April d. Js. ab ist jetzt aus dem Reichsinvalidenfonds nachstehenden Veteranen von hier ertheilt worden: Arbeiter Michael Ullmer, Maurer Friedrich Mattern, Arbeiter Johann Kühn, Arbeiter Josef Gorzynski, Arbeiter Stanislaus Pawlikowski, Fleischer Franz von Kensicki, Maurer Franz Hahn, Arbeiter Josef Damrath, Arbeiter Friedrich Wunsch, Arbeiter Rudolf Schröter, Schmied Wilhelm Krey, Arbeiter Karl Znanewicz, Arbeiter Franz Dolecki, Arbeiter Ignatz Chojnacki, Arbeiter Anton Zielaskowski. — Auf Requisition der königl. Staatsanwaltschaft in Glogau wurde hier im Gasthause „Eichenkranz“ heute wegen Meineides der Zimmermann Karl Weigt aus Glogau verhaftet und nach dort transportirt. — Nach § 10 der Feuerlöschordnung vom 17. September 1897, bestätigt durch den Beschluß des Kreisausschusses vom 18. Januar cr., muß jeder Hausbesitzer im Besitz eines Feuereimers, eines starken Feuerhakens sowie einer jederzeit bequem zu erreichenden Feuerleiter sein, die der Höhe seines Hauses entspricht. In vier Wochen werden von einer Kommission sämmtliche Grundstücke inbezug hierauf revidirt werden. Wo die Feuerlöschgeräthe nicht ordnungsmäßig vorgefunden werden, werden sie von der Gemeindebehörde sofort beschafft und die Kosten dafür zwangsweise von den Hauseigenthümern eingezogen.

Podgorz, 28. August. (Flottenverein. Vom Schießplatz.) Auch in unserem Orte werden Mitglieder zum deutschen Flottenverein geworben. Bis heute Mittag zeichneten sich 15 Herren, darunter einige mit namhaften Beträgen, in die Liste ein. — Das Postamt auf dem Schießplatze ist, nachdem die diesjährigen Schießübungen der Fußartillerie-Regimenter beendet sind, um einen Postassistenten verringert worden. Postassistent Weinberg ist vom Schießplatz-Postamt nach Culm versetzt worden. Am 15. September wird das Postamt geschlossen.

Thorner linksseitige Niederung, 28. August. (Verschiedenes.) Die Jagd auf Rebhühner auf der Nessauer Feldmark ist in diesem Jahre sehr zurückgeblieben. Der Grund des Ausfalles ist das Hochwasser im Juni, in dem fast alle Völker umkamen. Bekanntlich können Rebhühner, die in überschwemmte Getreidefelder einfallen, nicht mehr hoch kommen sobald sie mit den Ständern keinen festen Grund zum Abstoßen finden. — Durch Unvorsichtigkeit arbeitsunfähig geworden ist der Schmiedemeister Meyer in Magdalenowo. Demselben ist beim Dreschen von der Maschine eine Hand vollständig abgequetscht worden. — Von einem schrecklichen Tode betroffen wurde der Arbeiter Sonnenberg in Kunkel. Derselbe wurde beim Senken mittels eines sogen. Senkstücks, das mit einem Draht am Kahn befestigt war, von demselben mit in die Weichsel gezogen. Hierbei wurde ihm ein Arm und ein Bein gebrochen sowie das Fleisch von einer Backe gerissen. Der Verunglückte war erst ein Jahr verheirathet.

Von der russischen Grenze, 27. August. (Verschiedenes.) Die Bau- und Grundstücksspekulation in Warschau hat, wie schon mitgetheilt wurde, mit einem großen Krach geendet. Unter der Nachwirkung dieser Vorgänge steht unser Geldmarkt noch immer. Charakteristisch für die Verhältnisse ist es, daß bei einem Notar kürzlich innerhalb eines Tages Wechsel in Höhe von

3800000 Rubel protestirt wurden. Daher kann es nicht überraschen, daß auch größere Firmen zahlungsunfähig werden. — Ueber Mangel an Lehrlingen für das Handwerk wird auch im Weichselgebiete immer lebhafter geklagt. Die Lehrlinge gehen fast nur noch aus den allerärmsten Volksklassen hervor und entbehren darum nahezu jeder Schulbildung. Knaben, welche lesen und schreiben können, dünken sich zu gut für das Handwerk, obwohl gerade jetzt bei dem großen Mangel an Nachwuchs junge strebsame Handwerker Aussichten auf eine gute Zukunft haben. — In dem Städtchen Opaczno brannten 16 Besitzungen ab. — Bei einem Ausfluge mehrerer Mitglieder eines Warschauer Ruderklubs kenterte das Boot nahe der Stadt Plock. Einer der Insassen ertrank in der Weichsel.

Mannigfaltiges.

(Die Aussage Mertian de Muller's) vor dem Kriegsgerichte zu Rennes, bezüglich seiner Wahrnehmungen im Schlafzimmer des Kaisers im Stadtschloß zu Potsdam erweist sich bei näherer Prüfung als Schwindel. Richtig ist, daß sich im Schlafzimmer des Kaisers im Potsdamer Stadtschloß eine eiserne Bettstelle befindet (auch die Kaiserin hat neuerdings eine solche, mit Messingbronze beschlagen), und daß über derselben das Bild des 29jährigen Napoleon I. als Konsul hängt. Das mag Mr. Muller in irgend einem Reisehandbuch gelesen haben, daß aber in dem Schlafzimmer des Kaisers eine Nummer der „Libre Parole“ mit der auf Dreyfus bezüglichen Notiz gelegen hat, ist schon deshalb unwahr, weil der Kaiser im Potsdamer Stadtschloß im November 1894 garnicht, selbst nicht einmal vorübergehend gewohnt hat, sondern das Hoflager des Kaisers im Neuen Palais etablirt war. Bei besonderen Veranlassungen, z. B. wenn der Kaiser an einem Diner im Regimentshause des 1. Garde-Regiments z. F. theilgenommen hat, ist es wohl vorgekommen, daß der Monarch ein oder zwei Nächte im Stadtschloß geweilt hat, dies ist aber Anfang November 1894 nicht der Fall gewesen. Sobald, wie im vorigen Jahre, das kaiserliche Hoflager nach dem Stadtschloß verlegt ist, wird dies überhaupt für den Fremdenverkehr geschlossen. Sonst wird jedermann gegen Zahlung von 25 Pf. durch Schloßdiener das Schloß gezeigt, es ist also offenbar unrichtig, wenn Muller behauptet, der Schloßdiener hätte ihm gesagt, er sei seit 1870 der erste Franzose, welcher das Bild Napoleons zu sehen bekäme. Im Neuen Palais wird das Schlafzimmer des Kaiserpaares überhaupt nicht gezeigt.

Verantwortlich für den Inhalt: Paul Dombrowski in Thorn.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern. 28. August 1899.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Stolp	152	133	135	121
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	145—154	134-42½	135—143	120—125
Anklam	146	136	130	123
Danzig	152—155	140½	135—138	124—126
Elbing	—	—	—	—
Thorn	146—154	128—136	118—122	122—128
Culm	—	—	—	—
Breslau	139—156	134—144	122—140	122—129
Bromberg	150-55½	132—134	—	—
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	156	147½	—	146
Stettin Stadt	150½	142½	143	128
Posen	157	137	138	130

Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 29. August.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchst. Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	14	60	15	20
Roggen	"	12	70	13	20
Gerste	"	11	18	12	20
Hafer	"	12	20	12	50
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	00
Heu	"	5	00	6	00
Erbsen	"	7	00	7	50
Kartoffeln	50 Kilo	1	70	2	00
Weizenmehl	"	7	80	14	20
Roggenmehl	"	7	20	11	60
Brot	3 Kilo	—	—	—	65
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	00	1	20
Bauchfleisch	"	1	00	—	—
Kalbfleisch	"	1	00	1	20
Schweinefleisch	"	1	10	1	30
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Hammelfleisch	"	1	10	1	20
Butter	"	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	2	80
Krebse	"	1	40	3	00
Aale	1 Kilo	2	00	—	—
Bressen	"	—	80	—	—
Schleie	"	—	—	1	00
Hechte	"	—	80	1	00
Karauschen	"	—	80	1	00
Barsche	"	—	80	1	00
Zander	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Barbinen	"	—	60	—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	—
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Der Markt war mit allem reichlich beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 20—25 Pfennig pro Mandel, Blumenkohl 20—40 Pfennig pro Kopf, Wirsingkohl 5—8 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 5—8 Pfg. pro Kopf, Rothkohl 8—10 Pfg. pro Kopf, Spinat 20—25 Pfg. pro Pfd., Petersilie 5 Pf. pro Pack, Schnittlauch 5 Pfg. pro 2 Bündch., Zwiebeln 15—20 Pfg. pro Kilo, Mohrrüben 10 Pfg. pro 3 Pfd., Sellerie 5—10 Pfennig pro Knolle, Rettig 10 Pfennig pro 4 Stück, Meerrettig 20—30 Pfg. pro Stange, Radieschen 10 Pfg. pro 3 Bündch., Gurken 30—50 Pfg. pro Mandel, Schoten 20 bis 25 Pfg. pro Pfd., grüne Bohnen 8—10 Pfg. pro Pfd., Wachsbohnen 10—15 Pfg. pro Pfd., Aepfel 10—20 Pfg. pro Pfund, Birnen 10—30 Pfg. pro Pfd., Pflaumen 8—10 Pfennig pro Pfd., Preißelbeeren 35 Pfg. pro Liter, Wallnüsse 20 Pfg. pro Pfd., Pilze 5 Pfg. pro Näpfchen, Champignon 20 Pfg. pro Mandel, Gänse 2,50—3,50 Mk. pro Stück, Enten 2,20—3,50 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,00—1,50 Mk. pro Stück, Hühner, junge 1,00—1,30 Mk. pro Paar, Rebhühner 0,80—1,00 Mk. pro Stück, Tauben 60—70 Pfg. pro Paar.

30. August: Sonn.-Aufgang 5.09 Uhr.
Mond-Aufgang Morgens.
Sonn.-Unterg. 6.51 Uhr.
Mond-Unterg. 3.03 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.